

Gemeinnützige Blätter

3 2 2

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIV. Jahrgang.

N^o. 57.

Donnerstag, den 16. Juli

1844.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Bonn. Das naturhistorische Museum zu Bonn hat durch ein bei dem Dorfe Rott am Siegengebirge aufgefundenes fossiles kleines Säugethier aus der Gattung der Moschusthiere eine interessante Bereicherung erhalten. Das zierliche Thierchen, welches also einmal in den rheinischen Gegenden heimisch gewesen sein muß, kommt mit dem auf Java lebenden Zwerg-Moschusthier am meisten überein.

Paris. Der „Univers“ meldet, daß sich eine Gesellschaft von Gelehrten zu Paris gebildet habe, welche zum Zwecke hat, eine Expedition durch Algerien ins Innere von Afrika, wenigstens bis an die Wüste zu veranstalten, und das noch sehr wenig bekannte Biledulgerid (Dattelland) nach verschiedenen Richtungen zu erforschen.

Lille. Ein bei den Archiven Flanderns in Lille Angestellter, Edward le Clay, hat ein Werk von hohem Interesse und fast dramatischem Leben herausgegeben. Es ist die Geschichte der Grafen von Flandern, vom Anfang der Grafschaft bis auf die Erscheinung der Herzogs von Burgund, und dient als Einleitung zu dem berühmten Werk Barante's.

Petersburg. Die gelehrten Reisenden Professor Koch und Dr. Rosen befanden sich in der Mitte des vorigen Monats in Tiflis; Jener, um die Flora, Dieser, um die Sprache Kaukasus zu studieren; Beide wollten später durch die Krimm nach Deutschland zurückkehren. Hr. Koch hatte in der Gegend von Tiflis das Vaterland vieler Steinfrüchte erkannt, namentlich der Kirschpflaume, Schlehens, Zwetschens, und der Herzfrüchte, die dort wild wächst und schöne große gelbe Früchte trägt, während die Sauerfrüchte (wahrscheinlich eine nördlichere Pflanze) dort nicht wild vorkommt. Hr. Rosen beschäftigt sich anhaltend mit der Sprache der Osseten und wollte dieses merkwürdige Völkchen im Herzen des Kaukasus noch auf sechs bis acht Wochen besuchen. Der Professor Abich, welchen unsere Regierung zu wissenschaftlichen Ermittlungen

nach dem Ararat gesendet hat, ist mit den Berliner Reisenden in freundschaftlichen Verkehr getreten.

Bukarest, 24. Juni. Hr. Eliad arbeitet gegenwärtig an einem Epos, welches den Titel „Michaelade“ führen wird und in 36 Gesängen jene Epoche des Fürsten Michael des Großen von seiner Thronbesteigung bis zur Vereinigung der drei Fürstenthümer Walachei, Moldau und Banat unter seinem Zepter umfassen wird.

Ueber die Wirkung der großen Sonnenfinsterniß am 8. Juli 1842. in China

theilt Herr Dr. Lehmann in Berliner Blättern nachstehendes interessante Schreiben des bekannten Missionärs Carl Gützlaff mit: „Hongkong, 16. Jan. 1844. Die zweite Sonnenfinsterniß des Jahres 1842, die auf meinem Geburtstage vorfiel, sah ich zu Tschusan, einer kleinen Festung am Ufer des Yangtseflang. Gerade an demselben Tage (8. Juli) hatte das ganze englische Geschwader den Strom selbst erreicht und war bis zu den letzten Sandbänken vorgebrungen, u. das Loos dieses Reiches schien an diesem Tage entschieden zu sein. Da erblickten dann die Mandarinen, mit großer Bangigkeit, die gänzliche Versfinsterniß der Sonne, u. Schrecken und Angst bemächtigte sich ihrer. Es war daher ein merkwürdiger Tag für die Geschichte der Menschheit, und wenn man hinblickt auf die großen Folgen, welche die Erscheinung der Engländer im Yangtsekiang für die Nachwelt haben wird, so muß man diesen 8. Juli mit sehr großen Buchstaben in die Annalen der Weltgeschichte schreiben.“

Bauwesen

Etwas über Pisebau.

Eine gewiß noch nicht genug berücksichtigte Art zu bauen ist der Pisebau, oder das Verfahren, die Gebäude aus bloßer Erde aufzustampfen. Zum Theil mag Borurtheil der Volksmassen, daß ja ein Haus, aus bloßer Erde aufgebaut, unmöglich für die Dauer haltbar sein könne, zum Theil aber auch der verächtliche Hinblick der Bauverständigen selbst auf diese Bauart daran Ursache sein,

daß der Pisebau bisher noch so wenig Eingang gefunden hat. *Exempla docent*, sagt ein lateinisches Sprüchwort. Ein solch' belehrendes Exemplar findet sich zu Bad Liebenstein im Herzogthum Meiningen. Der Instrumentmacher Vogt daselbst baute sich im Laufe verfloßenen Sommers ein zweifstöckiges, 55 Fuß langes und 40 Fuß breites Wohnhaus von Grund bis zum Dache von Pise, und dieses bloß nach einer „Anweisung zum Pisebau“ des Fabrikbesizers Wim pf zu Weilsburg. Manchmal wurde wohl beim Beginne des Baues über das „sonderbare Project des Mannes“ gelacht und gespottet; aber das Werk steht jetzt, trotzend der Zeit, lobend seinen Meister, als eine Augenweide für Kenner und Nichtkenner vollendet da. Welche Vortheile diese Bauart gewährt, soll hier nur in aller Kürze angedeutet werden.

1) Sie erspart Holz. Von allen Seiten hört man Klagen über Holzmangel, so daß täglich, möchte man sagen, die Holzpreise steigen und sowohl Brenn- als Nutzholz im Preise eine Höhe erreicht hat, die fast übertrieben genannt werden könnte. Zu einem Hause von Pise gebaut braucht man weiter kein Holz, als das zum Dache und zu den Balken der Decken; denn auch die Scheidewände sind von Erde. Welchen Einfluß müßte es auf den Holzmangel haben, baute man allenthalben, wo es nur irgend thunlich wäre, seine Gebäude von Pise!

2) Sie erspart ferner dem Bauenden einen nicht unbedeutlichen Theil des Kostenaufwandes. Der Kostenaufwand bei einem Pisebau zu dem von Ziegeln Steinen oder Holz dürfte sich je nach den örtlichen Verhältnissen wie 1 zu 3 verhalten. Eine bedeutende Ersparniß. Mancher arme Mann, der keine große Wohnung bedarf, ist nach dieser Bauart im Stande, sich und seiner Familie mit Wenigem ein dauerhaftes und gesundes Obdach zu verschaffen; denn die passende Erde findet sich fast an jedem Bauplatze.

3) Sie verschafft dauerhafte und gesunde Wohnungen. Die Erde verbindet sich durch das Stampfen so fest, daß sie einer Steinmasse gleicht. Ja, kleine Steinchen, die sich hie u. da in der Erde befinden, haben sich so mit der Masse verbunden, daß sie sich zwar mit dem Hammer zerbrechen lassen, aber durch keine Gewalt ganz aus der Masse zu bringen sind. Die Wände sind also massiv u. für die Zukunft sind alle Reparaturen, erspart. Auf eine Wohnung, aus Holz und Steinen erbaut, hat die Veränderung der Witterung sehr merkllichen Einfluß. Vorzüglich schlägt Kälte und Nässe in den Winter- und Herbstmonaten gar leicht durch die dünnen Holzwände oder Steinmauern u. macht die Wohnungen ungesund. Eine Pisewand, wenn sie erst gehörig ausgetrocknet, ist diesem Witterungswechsel vermöge ihrer Stärke weit weniger unterworfen; man ist durch sie im Winter vor Kälte und Nässe, im Sommer vor Hitze geschützt.

4) Endlich verschafft sie feuerfeste Wohnungen so gut wie Häuser von Stein oder Ziegeln. Die massiven Wände schützen gegen die verzehrende Flamme; denn jede Wand ist eine Feuermauer, und bei einem sich ereignenden Brandunglücke kann höchstens das Dach abbrennen.

Der Vortheile des Pisebaues ließen sich wohl noch mehrere aufzählen; doch mögen es deren bis jetzt genug sein, um nur darauf aufmerksam zu machen, wie erspriesslich diese Bauart ist und wie sehr zu wünschen wäre, daß sie allenthalben mehr Eingang fände. Mögen alle Vorurtheile auch in Bezug auf den Pisebau schwinden und die Menschen auch hierin erkennen, was zu ihrem Frieden dient. Dank aber, öffentlichen Dank hier noch dem edlen Wim pf zu Weilsburg, der in seinem Schriftchen über den Pisebau seine Erfahrungen darin veröffentlichte, und da in einer Sache, die auch der schlichteste Mann versteht und wodurch das Werkchen für jeden Baulustigen, dem Kopf und Herz nicht fehlt, ein unschätzbbarer Rathgeber wird *)

(U. Anz.)

Zwei merkwürdige Hinrichtungen.

(Schluß.)

Kaum hatte Markham das Gefängniß wieder betreten, so sah man Lord Grey herbeikommen, dem eine Menge von Edelleuten voranschritt, und welchen von beiden Seiten seine theuersten Freunde stützten. Mit fester Stimme sprach er die letzten Gebete, hielt eine schöne Rede, und flehte während einer großen halben Stunde für den König und die königliche Familie zum Höchsten. Als er endlich schwieg, näherte sich ihm der Schariff und kündigte ihm an, er solle das Schafot verlassen, weil ein Irrthum stattgefunden habe, denn nach dem Buchstaben des Todesurtheils müsse Cobham vor ihm sterben. Man entfernte also Grey, und nun erschien Cobham; wie die Andern erblickte er ohne zu erbleichen, das Todesinstrument, beichtete sein Verbrechen und sprach Gebete. In dem Augenblick, wie er sein Haupt dem Beile hinhalten sollte, erstiegen Markham und Grey auf zwei verschiedenen Treppen das Schafot. Als diese drei Männer, von denen jeder die beiden andern für todt hielt, sich von Angesicht zu Angesicht auf einem so engen Raum erblickten, gerieten sie in ein großes Erstaunen. Die Umstehenden waren nicht weniger überrascht, und fragten sich, was das Resultat sein werde, als der Schariff verkündete, daß der

*) Denjenigen, die sich näher von diesem Gegenstande unterrichten wollen, empfehlen wir daher erwähnte Schrift, welche unter folgendem Titel 1837 erschienen ist:

„Wim pf, der Pise-Bau, oder vollst. Anweisung äußerst wohlfeile, dauerhafte, warme und feuerfeste Wohnungen aus bloßer gestampfter Erde, Pise-Bau genannt, zu erbauen. Aus 36 jähr. eigener Erfahrung geschöpft, mit lithographirten Tafeln erläutert gr. 8. Weilsberg bei Bam.“ Preis 1. fl. C. W. D. Rev.

König, in seiner Großmuth, diesen drei Verurtheilten das Leben schenke, eben so auch Raleigh, welcher am folgenden Montag hatte hingerichtet werden sollen. So begnadigte dieser Ludwig XI., wenn er je begnadigte. Jakob hielt sich für den klügsten König, weil er durch die grausame Mittel jeden der Unglücklichen gezwungen hatte, öffentlich nicht nur sein Verbrechen einzugesehen, sondern auch, welchen Antheil seine Mitschuldigen daran genommen. Markham ward nun auf Lebenszeit verdammt, Cobham starb im Glend, Grey endigte im Tower im elften Jahre seiner Gefangenschaft; Walter Raleigh aber hatte das unglücklichste und seltenste Loos von Allen.

Nacheinander Soldat, Gesandter und Seemann, hatte er sein Vaterland mit der wichtigen Colonie Virginia bereichert, und dasselbe durch die Vernichtung der Armada gerettet. Dreizehn Jahr lang im Tower gefangen sitzend, legte er sich auf Chemie, Naturgeschichte, Chronologie, Poesie, und schrieb hier sein unsterbliches Werk: Geschichte der Erde. Er hatte früher eine Entdeckungstreife nach Guiana gemacht, und dasselbe als eine unerschöpfliche Goldquelle geschildert. Da er das Mitleid Jakobs nicht rege machen konnte, so versuchte er seine Habgucht zu reizen. Ohne ihm Verzeihung zu gewähren, willigte der König darein, ihm provisorisch die Freiheit zu schenken, um eine zweite Reise zu unternehmen, deren unberechenbaren Gewinn er mit ihm theilen wollte. Ohne also von dem Todesurtheil, welches seit dreizehn Jahren über ihn verhängt war, losgesprochen zu sein, fand sich Sir Walter Raleigh von neuem an der Spitze einer Flotte von vierzehn Schiffen. Die Expedition war keine glückliche, Sir Walter wurde nach seiner Rückkehr in's Gefängniß zurückgeführt, und am 29. Oktober 1618 kraft des gegen ihn vor sechszehn Jahre ausgesprochenen Urtheils, hingerichtet.

Niemals starb ein Mann in einer Weise, wie dieser. Als er sich wieder im Tower befand, tröstete er selbst seine Freunde. Was ist denn nach Allen diese Welt? sagte er. Ein großes Gefängniß, wo der Tod täglich seine Opfer wählt. Seine Gattinn pries sich glücklich, daß der König ihr erlaubt, über den Körper ihres Gemahls zu verfügen. Er sagte lächelnd zu ihr:

— „Meiner Treu', meine liebe Elisabeth, es ist billig, daß Du nach meinem Tode darüber verfügen kannst, denn so lange ich lebe, war es nicht immer der Fall.“

Als seine Frau ihn gegen Mitternacht verlassen hatte, begann er, hübsche kleine Verse auf seinen nahen Tod zu dichten. Der Geistliche von Westminster, welcher zu ihm kam, um ihn zu ermuthigen, war erstaunt zu bemerken, daß er der Bewegtere von ihnen beiden, und nach seinem eignen Geständnisse weniger stark in der Theologie und Religionsphilosophie sei als jener. Wenige Minuten, bevor er das Schafot betrat, rauchte er eine große Pfeife

seines Lieblingstabaks, des Virginischen, welchen er in England eingeführt hatte. Man bot ihm ein Glas Canarischen Wein an, und fragte ihn, wie er denselben finde. — „Vortreflich,“ — antwortete er, — „es ist schade, so pressirt zu sein, wenn man solchen Wein trinkt.“

Um 9 Uhr Morgens ward Sir Walter Raleigh zu Fuß von den Sheriff's auf den alten Platz des Westminsterpalastes geleitet, wo das Schafot seiner wartete. Er war, wie gewöhnlich, sehr elegant gekleidet, seine Haltung war nie ruhiger und würdevoller, er sah aus wie ein großer Herr, der eine große Reise antreten will. Unterwegs bemerkte er unter der Menschenmenge den Sir Hugh Deeston, welchen er gestern gebeten hatte, seinem Tode beizuwohnen, und für den er um einen Stuhl auf dem Schafot durch einen Brief bei dem Sheriff nachgesucht. Das Schreiben war nicht angekommen, und Sir Hugh machte verzweifelte Anstrengungen, um sich vorzudrängen. Weiterhin trat ein Greis so aus den Reihen hervor, daß er den Verurtheilten fast berührte. — „Was wollen Sie von mir,“ — fragte Sir Raleigh? — „Nichts weiter als Sie sehen und zu Gott für Sie zu beten.“ — „Danke, guter Mann, es thut mir leid, Ihnen nichts schenken zu können, als Anerkennung Ihres guten Willens.“ Dann, als er bemerkte, daß jener einen kahlen Kopf hatte, fügte er hinzu:

— „Hier, nehmen Sie meine Sammtmütze, Sie haben dieselbe jetzt nöthiger als ich.“

Als er das Schafot bestiegen hatte, begrüßte er mit dem feinsten Anstande die Lords, Ritter und alle anwesenden Herren. Ein Diener des Sheriff's befohl Stillschweigen und Sir Walter begann also zu reden:

— „Mylords und Gentlemen!“ — sagte er — „ich bitte Sie um Nachsicht, es ist heute der dritte Tag meines Fiebers. Wenn ich also einige Schwäche zeigen sollte, so bitte ich Sie, es meiner Krankheit zuzuschreiben, denn es ist dieß die Stunde, in welcher sie gewöhnlich eintritt.“ Dann als er Lord Arundel, Lord Doncaster und einige Andere an einem entfernten Fenster erblickte, fügte er hinzu: — „Ich danke Gott, daß er in seiner unendlichen Güte mir verstattet hat, in einer so ehrenwerthen Versammlung und nicht im Innern des Gefängnisses zu sterben. Ich will mich bemühen, laut zu sprechen, denn ich wünsche sehr, daß Sie mich hören möchten.“

— „Warten Sie!“ — antwortete Lord Arundel — „wir wollen auf's Schafot kommen.“

Dieß thaten sie wirklich. Sir Walter reichte jedem die Hand, damit sie heraufkämen, und placirte sie nach ihrem Range und Alter, als ob er in einem Salon die Honneurs gemacht hätte, dann hielt er eine Rede, die er schriftlich aufgesetzt hatte und welche nicht weniger als dreiviertel Stunden dauerte. Darauf nahm er von den Lords Abschied und geleitete sie zurück, indem er sagte:

— „Es thut mir leid, Sie so schnell zu verlassen, aber ich habe eine weite Reise vor.“ Dann bat er den Scharfrichter, er möge ihm das Beil zeigen, und als dieser Bedenken trug, sagte er: „Zeig' es mir nur, ich bitte Dich, glaubst Du, daß ich mich davor fürchte?“ Er nahm es mit fester Hand, versuchte die Schneide, und sagte lachend zum Sheriff: „Es ist ein gewaltsames Mittel, jedoch heilt es alle Krankheiten.“ Dann kniete er nieder und betete; als er wieder aufstand um sich zu entkleiden, warf sich ihm der Scharfrichter zu Füßen, und bat um Verzeihung; Sir Walter umarmte ihn und bat ihn nur, auf ein von ihm selbst gegebenes Signal zuzuschlagen, und wo möglich kräftig. Als er sich für den Bloß vorbereitete, rieth der Henker ihm, den Kopf lieber auf die andere Seite zu wenden. „Was kommt darauf an,“ erwiderte Raleigh, „wohin ich den Kopf neige, wenn das Herz nur auf der rechten Stelle sitzt.“ Er betete noch einmal kurz, und gab das Signal, und als der Henker nicht zuschlug, rief er: „Schlag doch, mein Freund, schlag doch!“ Sein Haupt fiel erst beim zweiten Schlage, aber schon nach dem ersten bewegt sich der Körper nicht mehr.

So starb, beinahe siebzig Jahr alt, Sir Walter Raleigh, Großadmiral Englands, Generallieutenant der Land- und Seemacht, Statthalter von Jersey, Capitän der Garden Elisabeth's, deren Gesandter er fast in allen Hauptstädten Europa's gewesen war. So starb ein Mann, welcher, ein gleich vorzüglicher Redner, Theolog, Chemiker, Geograph, Historiker und Dichter gewesen war. Es ist dieß derselbe Sir Raleigh, welcher aus den Walter Scott'schen Romanen bekannt ist, wo wir ihn als jungen, unbekanntes Edelmann, der nichts auf der Welt besitzt, als sein Schwert und seinen grünen Samtmantel, denselben für Elisabeth ausbreiten sehen, damit der Schmutz nicht die Füße der jungfräulichen Königin beflecke.

Miscellen.

Ein Wiener Blatt vom 12. d. M. meldet Folgendes: „Darf man aus der Zahl der Auflagen, die ein Buch erlebt, auf dessen Vortrefflichkeit schließen, so ist ohne Zweifel das vorzüglichste aller Werke, welche die Buchdruckerkunst je zu Tage gefördert hat, ein englisches Kochbuch: „A new System of Domestic Cookery. By a Lady,“ von welchem seben in London die 67. Auflage erschienen ist.“ Hieraus läßt sich erwiedern, daß die deutsche Presse ein Buch aufzuweisen hat, welches im verflossenen Jahre 1843 bereits die 173., sage: Einhundert drei und siebenzigste Auflage erlebte. Es ist dieß „der deutsche Kinderfreund“ des im Jahre 1831 in Berlin verstorbenen ex. Predigers Wilhelm Sen. — Nachrichten vom Cap vom 4. Mai zufolge,

lagen nicht weniger als 37 Schiffe bei Schaboe, um Guano einzunehmen. — Zu Carmarthen in Wales wurde kürzlich ein junges Mädchen vor die Assisen gewiesen, weil sie ihre bisherige Wohnung, aus welcher der Eigenthümer sie fortgesetzt hatte, aus Rache in Brand steckte. An dem nämlichen Tage, der für ihre Hochzeit angelegt gewesen war, wurde sie ins Gefängniß geschickt. — Ein gewisser Campbell zu Edinburgh wird vom 27. Juli an eine Eiskutsche, die er „Quecksilber“ nennt, zwischen Edinburgh und Newcastle in Gang setzen, welche den Weg von 106 englischen Meilen in 10 Stunden zurücklegen soll. Dieser Eilwagen wird mit einem der von Newcastle nach London abfahrenden Eisenbahnzüge correspondiren und der ganze Weg von Edinburgh nach London somit künftig in einem Tage zurückgelegt werden können. Vor 30 Jahren brauchte man acht Tage zu dieser Reise. — New-York, 15. Juni: Im Laufe der verflossenen Woche sind 8270 Einwanderer aus England und Deutschland über London, Havre und Bremen hier angekommen, die sich alsbald ins Innere des Landes begaben. — Ulm. In diesen Tagen sind einem Bäcker wieder 160 Pfd. Brod weggenommen, zerschnitten und gratis an die Festungsbauarbeiter abgegeben worden, weil es nicht normalmäßig gebacken war. — In den drei Tagen 26. 27. 28. Juni beförderte die Elsäzische Eisenbahn nicht weniger als 12.000 Personen, von denen die Mehrzahl nach Basel reiste, um dem am 30. d. M. beginnenden eidgenössischen Freischießen und der damit verbundenen vierten Säcularfeier der St. Jacobschlacht an der Birs beizuwohnen.

C h a r a d e .

(Fünffüßlig.)

1. 2. 3.

Heil dem Lande, wo wir wachsen, blühen,
Denn wir sind des Friedens gold'ne Frucht.
Glück und Wohlstand lohnt des Bürgers Mühen,
Wenn er treulich uns zu pflegen sucht.

4. 5.

Un're Blüthe ist schon längst verschwunden;
Mit dem Mittelalter starben wir.
Nur Ruinen, ernst und stumm, bekunden,
Daß wir waren auf dem Erdbewier.

1. 2. 3. 4. 5.

Leicht und locker ist des Ganzen Wandel,
Daß gar viel auf volle Säcke hält.
Kommt der Dritte hinter seinen Handel,
Wandert's aus in eine and're Welt.